

Ohne Jugend keine kulturelle Zukunft

Ein Beitrag von Janina Lehmann

„Museen sind etwas für alte Menschen“ oder „Ins Theater? Nee, das ist doch langweilig.“, sind typische Reaktionen von Kindern und Jugendlichen. Diese Aussagen kommen zustande, da Kinder und Jugendliche in kulturellen Einrichtungen und Institutionen sowie in der Stiftungswelt deutlich unterrepräsentiert sind.

Ein Museum möchte Wissen vermitteln, meist welches aus der Vergangenheit. Kinder und Jugendliche interessieren sich aber nicht für Vitrinen und Schilder mit Erklärungen. Sie brauchen etwas Aktives, etwas Modernes, etwas zum Mitmachen. Doch wie sollen Kurator*innen wissen, was die Jugend interessiert, wenn die Mehrheit der Kurator*innen männlich und gehobeneren Alters sind?

Um die kulturelle Landschaft diverser und offener zu gestalten, gibt es viele Mentoring-Programme und Traineeships. Doch Kinder und Jugendliche werden nur selten in die Entscheidungsprozesse einbezogen. Im Jahr 2019 lebten 9,29 Millionen Jugendliche im Alter von 14-24 Jahren in Deutschland und ca. 10,65 Millionen Kinder unter 14 Jahren.¹ Knapp 20 Millionen Kinder und Jugendliche, ca. 24 Prozent der Gesamtbevölkerung, werden also nicht gehört oder es wird ihnen nicht die Möglichkeit dazu gegeben.

Die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen als Zukunftsträger*innen ist wichtiger denn je, für jede*n von uns

Aus diesem Grund hat die Kreuzberger Kinderstiftung, die sich seit ihrer Gründung 2004 für Bildungsgerechtigkeit und Jugendengagement einsetzt, im Jahr 2013 einen Jugendrat gegründet.

¹ Vgl. Statista.

Die Stiftung fördert Projekte, vergibt Stipendien und setzt eigene Programme um. Ziel ist es, die Fähigkeiten junger Menschen und ihr Engagement zu unterstützen sowie weiterführende Bildungsangebote zu ermöglichen. Dabei konzentriert sie sich auf diejenigen, die vom Bildungssystem oder ihrem sozialen Umfeld nur wenig Unterstützung erhalten.

Seit 2014 entscheidet der Jugendrat dabei autonom und letztinstanzlich über die Anträge im Programm „Kinder- und Jugendengagement in Deutschland“ und seit 2020 auch über die Anträge im Rahmen der Projektförderung in Griechenland. Zu Beginn wurden dem Jugendrat ausschließlich Projektanträge mit einer beantragten Fördersumme von unter 3.000 Euro vorgelegt und der Vorstand entschied über die Projektanträge mit höheren Fördersummen. Mittlerweile entscheidet der Jugendrat aber über alle eingehenden Anträge in den genannten Förderbereichen.

Das Vertrauen in die Jugendlichen als Entscheidungsträger*innen ist essentiell – ohne dieses ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen undenkbar.

Die Abgabe von Verantwortung ist oft schwierig für alle Beteiligten, da Vorstände, Kurator*innen und Mitarbeiter*innen das Gefühl haben, dass ihre Entscheidungen die Richtigen sind und die Kinder/ Jugendlichen nicht die nötige Erfahrung haben, um zu entscheiden und ggf. die Konsequenzen zu tragen. Das Vertrauen in die Jugendlichen als Entscheidungsträger*innen ist aber essentiell – ohne dieses ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen undenkbar. Denn nur dadurch ist es ihnen möglich, zu lernen, sich weiterzuentwickeln und Verantwortung zu übernehmen.

Aber wie kommt eigentlich solch ein Gremium zustande?

Zu Beginn muss sich die Institution im Klaren sein, wer ihre Zielgruppe ist und was sie erreichen möchte. Anschließend können Strategien entwickelt werden, um diese Ziele anzugehen. Kinder können über umliegende Schulen gut erreicht werden. Im Rahmen von Schulausflügen können solche Gremien als Nachmittagsangebote beworben werden, um

die Zielgruppe direkt anzusprechen. Ebenso können feste Kooperationen zwischen einer Schulklasse und einer Institution entstehen.

Bei Jugendlichen ist es etwas schwieriger, da sie sich meist in einer Orientierungsphase befinden und in dieser Zeit oft neue Dinge ausprobieren und ihre Interessen häufig wechseln. Sie können einerseits ebenfalls über die Schule erreicht werden, vor allem aber über Soziale Medien, deren Wirkung oft unterschätzt oder als unwichtig abgetan wird. Aber gerade Jugendliche beziehen Nachrichten und Informationen über solche Kanäle. Gezielte Werbung auf sozialen Netzwerken kann somit eine enorme Wirkung haben. Es muss sich nicht unbedingt um bezahlte Werbung handeln, wichtig ist, dass das Design modern und ansprechend gestaltet ist. Wenn es aktive Mitglieder in dem Gremium gibt, können auch Instagram-Takeovers von den Jugendlichen selbst durchgeführt werden. Durch Instagram-Takeovers kann die Reichweite vergrößert werden und die Follower von dem Mitglied werden auf die Institution aufmerksam gemacht. Generell ist es wichtig, eine feste und stabile Gruppe zu schaffen, die durchaus im Laufe der Zeit vergrößert werden kann.

Im nächsten Schritt sollten klare Arbeitsbereiche definiert werden, in denen die Mitarbeiter*innen die Verantwortung an das neue Jugendgremium abgeben. So entstehen klar abgegrenzte Arbeitsbereiche und Kompetenzüberschreitungen werden auf beiden Seiten vermieden. Ein Gremium, das von Kindern oder Jugendlichen belebt wird, braucht jedoch auch immer eine*n hauptamtliche*n Mitarbeiter*in, da das Kinder-



Fotos: Kreuzberger Kinderstiftung

Einblicke in die Arbeit des Jugendrat der Kreuzberger Kinderstiftung.

und Jugendgremium als ehrenamtliches Gremium nicht die Kapazitäten für die administrative Arbeit hat. Es ist schwierig, eine allgemeine Formel aufzustellen, aber eine grobe Trennung sollte zwischen der administrativen und inhaltlichen Arbeit gezogen werden. Die administrativen Aufgaben sollten bei der/dem Mitarbeiter*in zentral zusammengeführt werden.

Im Gremium selbst sollte dann die inhaltliche Arbeit im Fokus stehen und Fragen beantwortet werden wie zum Beispiel: Wie soll die Ausstellung gestaltet werden? Gibt es die Möglichkeit für einen Kinder-Guide durch die Ausstellung? Welches Thema bewegt Kinder momentan? Welcher Schwerpunkt sollte in der nächsten Förderrunde gesetzt werden? Wenn es um die konkrete Umsetzung der Entscheidungen geht, können die hauptamtlichen Mitarbeiter*innen zur Hilfe herangezogen werden.

Die Arbeit innerhalb des Gremiums kann dabei sehr individuell gestaltet werden. Nachdem sich eine Gruppe geformt hat und die Arbeitsbereiche definiert sind, hilft es, sich selbst ein Regelwerk zu geben. Ob dieses eine rechtmäßige Satzung sein muss oder ein Selbstverständnis ausreicht, das bei Schwerpunktveränderung der Gruppe einfacher angepasst werden kann, ist jedem Gremium und jeder Institution selbst überlassen. Das Regelwerk sollte aber von den Heranwachsenden selbst entwickelt werden, denn Regeln, Richtlinien und Grundsätze, die man sich selber gibt, hält man eher ein und versteht sie besser. Die Regeln sollten regelmäßig überprüft und überarbeitet werden - es soll ein lebendiges Gremium mit aktuellen und vorausschauenden Handlungen sein und kein verstaubtes Relikt in einem Aktenordner.

Das Regelwerk sollte aber von den Heranwachsenden selbst entwickelt werden, denn Regeln, Richtlinien und Grundsätze, die man sich selber gibt, hält man eher ein und versteht sie besser.

Zudem sind Entscheidungsfindungen nur schwer ohne Meinungsverschiedenheiten vorstellbar. Daher sollten sich die Mitglieder von Beginn an klare Regeln aufstellen, wie Entscheidungen getroffen werden. Einerseits können Entscheidungsprozesse auf diese Weise vereinfacht werden. Andererseits lernen Kinder und Jugendliche demokratische Grundwerte

und demokratische Entscheidungsprozesse in Form von Abstimmungen und Kompromissfindungen, die den Wert der einzelnen Stimme deutlich machen. Wenn sie Argumente abwägen und Kompromisse finden müssen, verstehen Kinder und Jugendliche andere Perspektiven und können ihre eigenen erweitern.

Das Gremium, die Arbeit und der Schwerpunkt werden sich verändern, aber das ist vollkommen richtig und wichtig. Nur so können kulturelle und zivilgesellschaftliche Institutionen modern und agil bleiben.

Wie Erwachsene diese Arbeit unterstützen können

Die Etablierung eines solchen Gremiums ist ein Experiment und läuft nicht von vornherein ohne Probleme und Hindernisse. Zu Beginn hat vor allem die administrativ arbeitende Person einen erheblichen Mehraufwand. Die Strukturierung, die Planung und das Zusammenbringen der Gruppe nimmt sehr viel Zeit in Anspruch. Aber es wird mit der Zeit besser. Versprochen!

Ein zusätzliches Hindernis ist die Interessenvielfalt junger Menschen. Gerade bei Jugendlichen ist es oft schwierig, sie langfristig zu halten. Hier spielt die schon angesprochene Übertragung von Verantwortung eine wichtige Rolle. Nur wenn sich die Mitglieder des Gremiums ernst genommen fühlen und sich bewusst sind, welche Auswirkungen ihr Handeln hat, bleiben sie beständige und aktive Mitglieder, die sich gebraucht fühlen.

Nur wenn sich die Mitglieder des Gremiums ernst genommen fühlen und sich bewusst sind, welche Auswirkungen ihr Handeln hat, bleiben sie beständige und aktive Mitglieder, die sich gebraucht fühlen.

Eine letzte Problematik, die hier noch angesprochen werden sollte, ist die Vergütung ehrenamtlicher Gremienarbeit. Der Institution sollte bewusst sein, dass das Gremium den erwachsenen Mitarbeiter*innen Arbeit abnimmt. Daher sollte auch eine Gegenleistung erfolgen. Es gibt die Möglichkeit, die Zeit der Sitzungen im Rahmen einer Aufwandsentschädigung zu vergüten oder die Arbeit in Form von Aktivitäten zu ent-

schädigen. Gemeinsame Aktivitäten innerhalb des Gremiums wie zum Beispiel Kino- oder Theaterbesuche, gemeinsames Grillen oder Essen gehen sind Möglichkeiten, um die Gruppe zu stärken und zu entlocken. In die Entscheidung, welche Entschädigungsform gewählt wird, sollten die Kinder und Jugendlichen miteinbezogen werden.

Es ist schwierig, ein universelles Erfolgsrezept für solch ein Experiment zu erstellen, aber die Kernelemente Zielgruppe, Arbeitsbereich und Arbeitsweise sollten von vornherein beachtet werden. Auf lange Sicht ist die Auswirkung eines solchen Gremiums von unbeschreiblicher Wichtigkeit. Der Perspektivwechsel von Alt und Jung und die hinzugewonnene Dynamik bergen viele neue Möglichkeiten, dass sich der Aufwand lohnt. Die ältere Generation kann von der jungen Generation lernen und umgekehrt. Als Folge werden nicht nur die Menschen, sondern auch die Institution belebt. Der Jugendrat der Kreuzberger Kinderstiftung hat sich zu einem festen Gremium entwickelt, welches die Stiftung und vor allem die Ausrichtung des Förderprogramms mitgestaltet. Dieser Wechsel zwischen den Perspektiven kann für jede Institution von hohem Wert sein und Kinder und Jugendliche zu kulturellen Zukunftsträger*innen ausbilden.



Janina Lehmann (24) studiert derzeit Recht & Politik an der Europa-Universität Viadrina und arbeitet daneben für Humanity in Action Deutschland e.V. 2013 erhielt sie ein Stipendium für ein Auslandsjahr von der Kreuzberger Kinderstiftung. Nach ihrer Rückkehr wurde sie Mitglied im Jugendrat. Bildungs- und Chancengleichheit sind ihr besonders wichtig.

Foto: Christian Jungeblodt

.....

